

Projektbericht  
Research Report

April 2022

# Karriereentwicklungsmöglichkeiten für Doktoratsstudierende und -absolvent:innen in Österreich: Herausforderungen und Unterstützungsbedarf

Nina Schubert, David Binder, Martin Unger

Studie im Auftrag



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN  
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES  
Vienna



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN  
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES  
Vienna

---

**Autor:innen**

Nina Schubert, David Binder, Martin Unger

**Titel**

Karriereentwicklungsmöglichkeiten für Doktoratsstudierende und -absolvent:innen in Österreich: Herausforderungen und Unterstützungsbedarf

**Kontakt**

T +43 1 59991-253

E [schubert@ihs.ac.at](mailto:schubert@ihs.ac.at)

**Institut für Höhere Studien – Institute for Advanced Studies (IHS)**

Josefstädter Straße 39, A-1080 Wien

T +43 1 59991-0

F +43 1 59991-555

[www.ihs.ac.at](http://www.ihs.ac.at)

ZVR: 066207973

## Zusammenfassung

Die Heranbildung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses nimmt eine wesentliche Rolle unter den Aufgaben der österreichischen Universitäten ein und wurde in den vergangenen Jahren zunehmend in ihren Leistungsvereinbarungen und Entwicklungsplänen verankert. Da den 20.000 Doktoratsstudierenden und jährlich mehr als 2.000 Doktoratsabsolvent:innen in Österreich jedoch nur ein sehr begrenztes Angebot an langfristigen universitären Beschäftigungsmöglichkeiten zur Verfügung steht, haben nur wenige aufstrebende Nachwuchswissenschaftler:innen reale Chancen auf einen dauerhaften, gesicherten Arbeitsplatz in der Wissenschaft.

Ziel der vorliegenden Studie ist es, vor dem Hintergrund dieser Thematik die Karrieremöglichkeiten von Doktorand:innen und Postdocs an Österreichs Universitäten zu diskutieren und deren Unterstützungsbedarf in der Entwicklung beruflicher Perspektiven innerhalb, aber vor allem auch außerhalb der Universität zu erheben.

Dass der Großteil aller Beschäftigungsverhältnisse des wissenschaftlichen Nachwuchses zeitlich befristet ist, zeigt sich in den aktuellen Daten des Wintersemesters 2020/21. Zu diesem Zeitpunkt waren an Österreichs Universitäten – unter Berücksichtigung eines Maximalalters von 45 Jahren – etwa 11.500 Praedocs und knapp 3.800 Postdocs beschäftigt. Von den Praedocs stehen dabei insgesamt nur knapp 2% in einem unbefristeten Beschäftigungsverhältnis, unter den Postdocs liegt dieser Anteil etwas höher bei 8%. Sowohl unter Prae- als auch Postdocs zeigt sich außerdem, dass drittmittelfinanzierte Projektmitarbeiter:innen, welche in beiden Karrierestufen die Mehrheit bilden, besonders selten unbefristet angestellt sind; unter den globalmittelfinanzierten Universitätsassistent:innen ist der Anteil unbefristeter Verträge jedoch auch nur geringfügig höher.

Die berufliche Zukunft für einen bedeutenden Teil der Nachwuchswissenschaftler:innen an Österreichs Universitäten ist also tendenziell unsicher. Von den neuen globalmittelfinanzierten Praedocs des Jahres 2010 sind im Jahr 2019 (also nach zehn Jahren) noch 22% an einer österreichischen Universität angestellt und nur 8% stehen in einem unbefristeten Beschäftigungsverhältnis. Noch niedriger sind diese Anteile nach zehn Jahren unter jenen, die 2010 als drittmittelfinanzierte Projektmitarbeiter:innen ohne Doktorat an der Universität zu arbeiten begonnen haben: 17% sind noch an einer Universität beschäftigt und nur 3% haben einen unbefristeten Vertrag. Von den Postdocs, die 2010 erstmals an einer österreichischen Universität zu arbeiten begannen, standen 2019 noch 25% in einem universitären Beschäftigungsverhältnis und 10% waren unbefristet angestellt.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktstatus von Doktoratsabsolvent:innen der Studienjahre 2015/16 bis 2018/19 zeigt, dass ein halbes Jahr nach Abschluss des Doktoratsstudiums nur 23% der Absolvent:innen an einer Hochschule tätig sind. Allerdings sinkt der Anteil der an einer Universität beschäftigten Doktoratsabsolvent:innen auch in den darauffolgenden Jahren: Drei Jahre nach Abschluss liegt dieser nur noch bei 18%. Die Verbleibsquoten im Hochschulsektor entwickeln sich dabei sehr unterschiedlich nach Studiengruppen: Sechs Monate nach Abschluss sind Doktoratsabsolvent:innen in Gesundheit und Sozialwesen mit Abstand am häufigsten an einer Hochschule beschäftigt (37%), gefolgt von jenen in Wirtschaft (30%) und Informatik (28%). Besonders selten sind dagegen Absolvent:innen der Rechtswissenschaften an einer Hochschule angestellt (9%), aber auch in den Geisteswissenschaften und Künsten liegen die Anteile unter 20%.

Im Zeitverlauf sinkt der Anteil universitärer Beschäftigungsverhältnisse allerdings in einigen Fächern, sodass bis zum Ende des dritten Jahres nach Abschluss (neben Absolvent:innen in Recht) speziell Absolvent:innen aus MINT-Fächern niedrige Verbleibsquoten aufweisen (14% bis 18%); mit großer Wahrscheinlichkeit spielt dabei auch die starke Nachfrage des außeruniversitären Arbeitsmarktes nach MINT-Absolvent:innen eine bedeutende Rolle. In Geistes- und Sozialwissenschaften bleiben die Anteile der an einer Hochschule Beschäftigten hingegen im Zeitverlauf relativ stabil bei etwa 20%.

Ob Absolvent:innen nach Abschluss des Doktorats an der Hochschule verbleiben, hängt zudem stark damit zusammen, ob die Studierenden bereits während des Doktoratsstudiums an der Universität beschäftigt waren oder nicht. Insgesamt ist von jenen, die 12 Monate vor Abschluss nicht an einer Hochschule angestellt waren, auch in den drei Jahren nach Abschluss nur etwa ein Zehntel an einer Hochschule beschäftigt. Unter jenen, die vor dem Abschluss an einer Universität beschäftigt waren, sind sechs Monate nach Abschluss 41% an einer Hochschule tätig, nach drei Jahren sind es aber „nur“ noch 28%. Allerdings unterscheidet sich auch der Anteil der Doktoratsabsolvent:innen, die während des Studiums an der Universität beschäftigt waren, und deren folgender Verbleib an einer Hochschule zwischen den Disziplinen: In den MINT-Fächern sind Doktorand:innen häufig angestellt, davon verlassen nach dem Abschluss verhältnismäßig viele die Universität. Umgekehrt sind in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie in Kunst nur relativ wenige Dissertant:innen an der Hochschule angestellt, von diesen vergleichsweise wenigen Angestellten bleibt jedoch nach dem Abschluss ein größerer Anteil an einer Universität angestellt. Über alle Studiengruppen hinweg zeigt sich aber, dass mit einer Anstellung während des Doktorats zwar eine höhere Verbleibswahrscheinlichkeit im Wissenschaftsbetrieb einhergeht, jedoch mittel- bis längerfristig auch in diesen Fällen eine universitäre Laufbahn nicht gesichert ist.

Als Zwischenfazit bleibt daher festzuhalten, dass die berufliche Karriere der Mehrheit der Doktorand:innen außerhalb der (universitären) Wissenschaft stattfindet. Als Eintritt in eine wissenschaftliche Karriere ist ein Doktorat zwar Voraussetzung, aber schon lange nicht mehr ausreichend. Dass es sich beim Verlassen der Wissenschaft häufig um keine freiwillige Entscheidung handelt, lässt sich deshalb vermuten, weil zwar während des Doktoratsstudiums noch knapp zwei Drittel aller Studierenden angeben, eine Karriere in der Wissenschaft bzw. Forschung anzustreben, jedoch bereits drei Jahre nach Abschluss weniger als ein Fünftel aller Doktoratsabsolvent:innen an einer Hochschule beschäftigt ist. Gleichzeitig fühlen sich aber nur 44% aller Doktoratsstudierenden gut bzw. sehr gut auf den Arbeitsmarkt in Österreich vorbereitet. Besonders schlecht wird die Situation in Recht, Sozialwissenschaften und Pädagogik, den Künsten, sowie in Geisteswissenschaften eingeschätzt, vergleichsweise gut fühlen sich dagegen Studierende in Ingenieurwesen, Informatik, Gesundheit sowie Land-/Forstwirtschaft und Tiermedizin auf den Arbeitsmarkt vorbereitet.

An den Universitäten wird der Unterstützungsbedarf, welcher sich aus den beschriebenen Situation am universitären Arbeitsmarkt für viele Nachwuchswissenschaftler:innen ergibt, in den vergangenen Jahren grundsätzlich vermehrt wahrgenommen. Die Mehrheit der Fördermaßnahmen seitens der Personalentwicklungen bzw. sonstiger Einrichtungen zur Unterstützung von Doktorand:innen und Postdocs stellen allerdings bisher vor allem die Entwicklung wissenschaftlicher Karrieren ins Zentrum, während Angeboten zur Unterstützung von beruflichen Laufbahnen außerhalb der Wissenschaft noch eine untergeordnete Rolle zukommt. Die Thematik begrenzter Karrieremöglichkeiten innerhalb der Wissenschaft wird zwar – oftmals auf Nachfrage der

Nachwuchswissenschaftler:innen – immer wieder aufgegriffen, explizite Angebote zur Unterstützung außeruniversitärer Karrierewege gibt es jedoch bislang nur an wenigen Universitäten. An einigen Universitäten werden dahingehende Angebote jedoch inzwischen ausgebaut, zum Teil auch in Kooperation mit externen Partnerorganisationen, wie dem Career Center der Ludwig Boltzmann Gesellschaft. Hier besteht jedenfalls weiterhin großer Unterstützungsbedarf, den die Universitäten alleine nur sehr langsam, also bestenfalls mittel- bis langfristig abdecken können – auch weil ihr ureigenes Kerninteresse an der Qualifizierung des (eigenen) wissenschaftlichen Nachwuchses liegt bzw. liegen muss.

Besonders deutlich liegt der Fokus auf der Vorbereitung wissenschaftlicher Karrieren nach wie vor in den speziell an Frauen gerichteten Förderprogrammen; gleichzeitig wird jedoch vor allem in Fächern, die häufig von Frauen belegt werden (v.a. Geistes- und Sozialwissenschaften) ein verstärkter Unterstützungsbedarf hinsichtlich der Erarbeitung von Karrieremöglichkeiten außerhalb der Wissenschaft wahrgenommen. In den männerdominierten Fächergruppen, welche vor allem an den Technischen Universitäten vertreten sind, sowie im ärztlichen Bereich an den (Human- und Zahn-)Medizinischen Universitäten wird der Unterstützungsbedarf dagegen geringer eingeschätzt.